



Liebe Nachbarn, hallo Niederrheiner!

■ Hochwasserschutz hat für die Anlieger des Rheins und seiner Nebenflüsse eine große Bedeutung. Mit dem Klimawandel steigen die Anforderungen an den Schutz der Menschen und ihres Hab und Guts. Das Land NRW und der Bund haben sich in nationalen und internationalen Verträgen zur Durchführung entsprechender Maßnahmen verpflichtet.

Die Kiesindustrie hat traditionell einen wichtigen Beitrag dazu geleistet Ufer tiefer zu legen, Rückhalteräume zu schaffen und die Rheinvorländer so zu gestalten, dass sie den gewachsenen Anforderungen an den Hochwasserschutz genügen.

Durch das Verdrängen der Kiesindustrie aus diesen rohstoffreichen Flächen im Rahmen der jüngeren Raumplanung verspielt man die Chance, im Rahmen gemeinschaftlicher Projekte von öffentlichen und privaten Trägern einen effektiven Hochwasserschutz zu gewährleisten und darüber hinaus durch Synergieeffekte kostengünstig und nachhaltig zu wirken.

Wir appellieren daher an die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, den Fortbestand der für unsere Region so wichtigen Kiesindustrie auch dadurch zu sichern, dass Hochwasserschutzprojekte gemeinsam geplant und durchgeführt werden. Der Orsoyer Rheinbogen, der Lippemündungsraum und der Polder Lohrwardt zeigen, wie wertvoll diese Zusammenarbeit sein kann.

Ihr Jörg Hüting
Hülskens GmbH & Co. KG

Kies und Hochwasserschutz – ein bewährtes Team

Das letzte große Hochwasser mit schwerwiegenden Folgen am Niederrhein ist lange her – genau 88 Jahre. Das Thema Hochwasserschutz ist seitdem aktuell geblieben und das aus gutem Grund: Im Falle eines Deichversagens wären im Regierungsbezirk Düsseldorf heute rund 1 Mio. Menschen betroffen.

Nach dem Hochwasser im Jahr 1926 sind am Niederrhein effektive Hochwasserschutzmaßnahmen umgesetzt worden. Das Zusammenspiel von Hochwasserschutz und Rohstoffgewinnung hat sich dabei als wirkungsvoll erwiesen. Durch Deichrückverlegungen und die gleichzeitige Auskiesung ufernaher Flächen wurde dem Rhein mehr Raum gegeben. Es entstanden über 110 Mio. Kubikmeter so genannte Retentionsfläche. Außerdem schützen heute 240 Kilometer Deiche die Region. So konnten die Schäden durch die letzten großen Hochwasser 1993 und 1995 gering gehalten werden.

Wie Hochwasserschutz, Kiesgewinnung und Renaturierung erfolgreich kombiniert werden können, zeigen zum Beispiel die Projekte im Lippemündungs-

raum und im Orsoyer Rheinbogen. Im Lippemündungsraum sorgen die 127 Hektar großen neuen Auenflächen für zusätzlichen Rückhalteraum. Im Orsoyer Rheinbogen wurde der Deich zurück und das Deichvorland tiefer gelegt und somit ein ca. 500 Hektar großer Retentionsraum geschaffen. Zudem ist ein auenähnlicher Lebensraum mit vielen seltenen Tieren und Pflanzen entstanden.

Trotz der Anstrengungen in den vergangenen Jahrzehnten gibt es Bedarf an weiteren Hochwasserschutzmaßnahmen, auch vor dem Hintergrund des Klimawandels. Gleichzeitig sind viele Deiche sanierungsbedürftig. Experten setzen außerdem zunehmend auf steuerbare Polder, die kurz vor Eintreten der Hochwasserwelle geöffnet werden und schnell große Wassermengen aufnehmen.

Bei diesen Projekten könnte die Kiesindustrie mit ihrem Know-how und ihrer Technik erneut Partner sein. Die genehmigungsrechtlichen Rahmenbedingungen erschweren dies jedoch. Wie die Kompetenzen der Kiesindustrie weiterhin genutzt werden können, wird deshalb Thema einer Veranstaltung des Initiativkreises „Zukunft Niederrhein“ im Herbst sein.

„Abgrabungen haben zu einer Verbesserung des Hochwasserschutzes am Niederrhein geführt.“

Seit über 39 Jahren befasst sich Bernd Issehorst mit dem Hochwasserschutz entlang des Rheins. Seit 2008 ist er im Referat Wasserwirtschaft in der Bezirksregierung Düsseldorf für die Genehmigung von Hochwasserschutzmaßnahmen zuständig, berät Kommunen und Deichverbände bei der Umsetzung und führt die technische Aufsicht. Kieswerk sprach mit dem Fachmann über den Hochwasserschutz am Niederrhein.



Bernd Issehorst

Wie steht es um den Hochwasserschutz am Niederrhein?

Es gibt einen sehr umfangreichen Handlungsbedarf, der auch im Hochwasserschutzkonzept des Landes festgeschrieben ist. Deiche sind Bauwerke, die leben, und sie altern eben früher oder später. Deshalb sollen bis 2025 alle Deiche saniert und auf den neusten Stand der Technik gebracht werden. Damit haben wir bereits in den 1990ern begonnen.

Wie wird sich der Klimawandel auf die Hochwassersituation am Niederrhein auswirken?

Der Klimawandel wird zu einer Erhöhung des Wasserabflusses und einer höheren Geschwindigkeit des Stroms führen. Wie sich dies auswirkt, wird derzeit untersucht. Ergebnisse liegen noch nicht vor. Im Rahmen des Hochwasserschutzrisikomanagements arbeiten wir aber bereits mit dem Szenario eines Extrem-Hochwassers mit erhöhtem Wasserabfluss. Die Anlagen werden also auf einen Extremfall ausgerichtet, um mehr Sicherheit zu geben. Neben der Anpassung der Hochwasserschutzanlagen sind im Hochwasserschutzkonzept des Landes sieben Deichrückverlegungen und vier Rückhalteräume enthalten, um den Wasserspiegel zu senken. Von diesen Maßnahmen sind sieben bereits durchgeführt bzw. in der Ausführung.

Sie waren 2007 beim Oder-Hochwasser im Einsatz. Welche Erfahrungen und Erkenntnisse haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?

An der Oder habe ich Deichverteidigungsmaßnahmen geleitet. Nach zwei Tagen war das „mein Deich“, den ich verteidigen und sichern wollte. Wir haben mit Hubschraubern und Soldaten Tag und Nacht für den Erhalt des Deichs gearbeitet und er hat gehalten. Die Erfahrungen aus dieser Zeit sind auch in unsere Arbeit am Niederrhein eingeflossen. Wir haben z.B. einen Hochwassereinsatzplan im Staatlichen Umweltamt in Krefeld erarbeitet und der ist auch heute noch bei der Bezirksregierung Düsseldorf im Einsatz.

Wie sehen Sie die Rolle der Kies- und Sandindustrie beim Thema Hochwasserschutz?

Die Verbindung von Kiesabbau und Hochwasserschutz begann schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Im Zuge der Materialgewinnung wurden im Rheinvorland die sehr hoch liegenden Flächen tiefer gelegt, so dass sich der Abflussquerschnitt entsprechend vergrößert hat. Zusammen mit den Eindeichungen großer Poldergebiete in den 1930ern hat dies zu einer Reduzierung der Wasserspiegellagen geführt. Die Abgrabungen haben also zu einer Verbesserung des Hochwasserschutzes am Niederrhein geführt.

Wie laufen solche Kooperationen ab?

Bei Kooperationen wie im Lippemündungsraum oder beim Polder Orsoyer Land I werden die Einzelheiten vertraglich zwischen allen Beteiligten geregelt. Das sind in der Regel das Land NRW, Deichverbände und Kies-



unternehmen. Ich habe persönlich sehr gute Erfahrungen mit solchen Kooperationen gemacht: die Zusammenarbeit verläuft zielführend und es profitieren alle Seiten.

Welches Potenzial sehen Sie für Kooperationen mit der Kiesindustrie für die Zukunft?

Prinzipiell gibt es viele Möglichkeiten. Das zeigen auch die genannten Beispiele. Ob es eine weitere Entwicklung in dieser Richtung gibt, wird die Politik entscheiden. Es gibt zum Beispiel Einschränkungen durch den GEP, die Genehmigungen erschweren.

Grenzmaas setzt neue Maßstäbe

Mammutprojekt vereint Hochwasserschutz, Naturschutz und Wirtschaftsinteressen

Ein Beispiel dafür, wie Kiesgewinnung erfolgreich zum Hochwasserschutz beiträgt, findet sich in den Niederlanden: das Umbauprojekt Grenzmaas. Die Grenzmaas, der 43 Kilometer lange Teil der Maas zwischen Maastricht und Roosteren, bildet eine natürliche Grenze zwischen Belgisch- und Niederländisch-Limburg.

Um die Dörfer entlang des nicht-schiffbaren Flusses vor Überflutung zu schützen, haben sich Kies- und Bauunternehmen mit Umweltschützern zusammengeschlossen. Unter dem Motto „Sicherheit und Grün durch Kies“ werden in einzelnen Etappen insgesamt 54 Millionen Tonnen Kies aus dem Flussbett gewonnen. Die Erlöse werden genutzt, um die Grenzmaas zu verbreitern. Das Ergebnis des rund 500 Millionen

Euro teuren Projekts: Der Fluss bekommt mehr Platz, die Wasserstände sind bei Flut bis zu einem Meter niedriger. Gleichzeitig entsteht ein insgesamt 1100 Hektar großes Gebiet, in dem sich die Natur frei entwickeln und Pflanzen- und Tierarten ansiedeln können. 2024 soll das Projekt abgeschlossen sein. Statt einem Hochwasser in 50 Jahren, soll es dann nur noch ein Hochwasser in 250 Jahren geben.



Foto: Harald Krömer



Foto: Jac. Beekers

Die Arbeiten an der Grenzmaas laufen auf Hochtouren. Insgesamt beträgt die Bauzeit rund 16 Jahre.

Neue Serie: Tierreich

Biberfamilien sind wieder heimisch geworden

In den niederrheinischen Baggerseen fand das größte europäische Nagetier nach Jahren der rücksichtslosen Bejagung in den letzten zehn Jahren ein neues Zuhause: der Biber.

Wer heutzutage eine Exkursion durch rekultivierte Abgrabungen unternimmt, etwa per Boot auf dem Diersfordter Waldsee in Wesel-Bislich, begegnet den Spuren der scheuen Nager: gefällte Bäume auf den Biotopinselfen und zahlreiche Biberburgen, in denen heute geschätzte 30 Tiere hausen. Direkt zu Gesicht bekommt man die nachtaktiven Tiere höchst selten.

Am gesamten Niederrhein betrug der Biberbestand in den Kreisen Kleve und Wesel im Jahr 2012 zusammen etwa 120 Tiere – das entspricht etwa 40 Revieren. Das ist ein großer Erfolg für die Initiative zur Wiederansiedlung von Bibern, die im Jahr 2002

am Diersfordter Waldsee startete. Eine kleine Gruppe aus haupt- und ehrenamtlichen Naturschützern hatte sie angestoßen. Die Holemans Gruppe stellte damals die Flächen zur Verfügung, und die Konrad-Krieger-Stiftung unterstützte das Projekt finanziell.

Zwei Biberfamilien – vier Alt- und acht Jungtiere – aus dem Biosphärenreservat Mittlelre Elbe wurden damals auf den Inselbiotopen ausgewildert. Seit 2005 stehen die Biberinseln am Diersfordter Waldsee unter Naturschutz.



Foto: Holemans

Ein Biber wird bis zu 1,20 Meter lang und 30 Kilogramm schwer. Biber haben übrigens fast 40 Mal so viele Haare wie Menschen: auf einem Quadratmeter finden sich durchschnittlich 23.000 Haare (Mensch: 600 Haare/qcm). Das dichte Fell schützt ihn vor Nässe und Auskühlung.

400 Besucher bei den Natur- und Erlebniswochen 2014

Nach der Premiere 2012 fanden dieses Jahr die zweiten Natur- und Erlebniswochen des Initiativkreises „Zukunft Niederrhein“ statt. Unter dem Motto „Niederrhein mal anders...“ präsentierten die 13 Kiesunternehmen Baggerseen, durch Kiesgewinnung entstandene Biotope und laufende Gewinnungsprojekte in der Region.

Auf dem Programm standen unter anderem ein Schülerrundgang durch das Kieswerk Lipperandsee in Wesel, eine Betriebsbesichtigung im Kieswerk Breels in Isselburg, Bootsrundfahrten und ökologische Exkursionen zum Beispiel am Gocher See, eine Kies-Radtour rund um Weeze und Kevelaer, eine Malwerkstatt zum Thema „Natur und Tiere am Baggersee“ in Kleve und ein Imkerschnupperkurs.

Auch dieses Jahr konnten wieder zahlreiche Anwohner für die Erkundung der „Natur aus zweiter Hand“ begeistert werden. Rund 400 Besucher nahmen an den 24 Veranstaltungen im Juni und Juli teil. Einige Veranstaltungen waren innerhalb kurzer Zeit ausgebucht.

Für die Unternehmen steht bei der Aktion der Austausch mit Anwohnern und Interessierten im Mittelpunkt. Im Rahmen der Veranstaltungen konnten viele Fragen rund um die Kiesindustrie beantwortet und Gedanken ausgetauscht werden. Motiviert durch



Aktiv erkunden, Natur genießen, kreativ sein – die Natur- und Erlebniswochen boten für jeden das richtige Programm.

IMPRESSUM:

Herausgeber: Initiativkreis „Zukunft Niederrhein“, Düsseldorf Str. 50, 47051 Duisburg
 V.i.S.d.P: Hans-Peter Braus, info@zukunft-niederrhein.de
 Kontakt Redaktion: Karin Geßwein, T. 0211.515805-17, redaktion@zukunft-niederrhein.de
 Gestaltung: Kressin Agentur für Kommunikation, www.kressin-kommunikation.com

kies und sandig

HOLEMANS SYMPOSIUM 2014

Oberwasser für die Region



Mehr als 110 Besucher nahmen am Holemans Symposium 2014 zum Thema „Oberwasser – Kulturlandschaft mit Kieswirtschaft“ teil. Ziel war es, gemeinsam „frische Perspektiven für den Niederrhein“ zu entwickeln. Im Zentrum stand das Wasser, insbesondere die niederrheinischen Kieseelandschaften. Sieben Fachreferenten – Wissenschaftler und Praktiker – lieferten Ideen und Konzepte zur Frage, wie man die Kieseen profitabel für die Region nutzen kann. Die Besucher – geladene Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur sowie interessierte Bürger – nutzten die Gelegenheit, mit den Fachleuten zu diskutieren.

Dabei wurde deutlich, dass es weniger an praktischen Ideen mangelt, als an der Bereitschaft zu gemeinsamem Handeln. Wie dies zu bewerkstelligen sei, hierzu gaben die Referenten klare Ratschläge: Der Umwelthistoriker Prof. Dr. Hans-Rudolf Bork von der Uni Kiel riet dazu, sich nicht mit Minimalkompromissen zufriedenzugeben, sondern Maximalkompromisse anzustreben. Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne von der Hochschule Weihenstephan Triesdorf riet zu mehr Sensibilität und gegenseitigem Verständnis. Prof. Dr. Kai Tobias aus Kaiserslautern machte Mut zum Blicken über den Tellerrand hinaus, „gern auch ins benachbarte Ausland“. Der Tourismusexperte Prof. Dr. Heiner Haass plädierte für eine Verbindung der Kieseen und riet dazu „lieber viele kleine Projekte“ zu realisieren statt großer Investorenmodelle. Der Schweizer Geograf Ulysses Witzig betonte, das man „die Bevölkerung abholen“ müsse. Arnd Heringhaus von der niedersächsischen Kiesfirma August Oppermann GmbH resümierte, am Niederrhein sei mehr Gemeinsamkeit nötig. Planungsexperte Manfred Demuth wünschte den Behörden „mehr Mut zu Masterplänen“.

Michael Hüging-Holemans, Geschäftsführer der Holemans Gruppe und Veranstalter in seinem Schlusswort: „Erfolgreiche Projekte leben davon, dass kreative Menschen außerhalb der Kiesindustrie das Potenzial der Hinterlassenschaften des Kiesabbaus, die Seenlandschaften, erkannt haben. Kiesindustrie braucht Partner!“